

alle Fehler und sachlichen Mängel der ihm mit dem Briefe übersandten Abschrift des Gedichtes verbessern zu wollen. 'Denn es ist nöthig, dass dem Herrn Erlebold und meinem Lehrmeister Tatto diese Sache (die Bearbeitung) nicht verborgen bleibe (bisher wissen sie also noch nichts davon, vgl. oben 'furtim'), da es sich für einen Mönch nicht geziemt, seinem Abt irgend etwas zu verheimlichen. Wenn sie nun das Werk betrachten, und es von zu groben Fehlern verunziert finden, dann werden sie sogleich mich stacheln, nicht streicheln, und, wie ich fürchte, werde ich, der ich schon fast das achtzehnte Jahr vollendet habe, mit gerechten Schlägen (Ironie!) gezüchtigt werden. Denn in dieser Kunst (zu prügeln) sind sie — 'wie übrigens auch in anderen', fügt er, den Spott nur scheinbar mildernd, hinzu — vortrefflich erfahren, aber lieben thun sie weniger (d. h. doch 'mich'; also sie sind lieblos gegen mich; nicht, wie Mabillon meint, 'die Poesie'; letztere lieben sie allerdings auch nicht, wofür Mabillon richtig die Verse an Sigimar anführt, das ist aber hier nicht gemeint). Daher vertheidige meine Niedrigkeit ('vilitatem meam', grade wie in dem Briefe an Adalgis, *Formulae* p. 376) und schütze die schwachen Stellen dieses Entwurfs'. Nachdem er noch wohlgefällig auf die in seiner Bearbeitung — grade wie in den Schlussversen des Briefes an Adalgis — versteckten Akrosticha (vgl. *Poet. lat.* II, 316—319) hingewiesen, schliesst Walahfrid diesen wichtigen Brief an Grimald mit den herzlichen Worten: 'Möge der allmächtige Gott Dich gesund und Deines Strabus (Walahfrids Beiname) gedenkend erhalten, heiligster Vater, Amen!' — Zu diesem Briefe gehören dann noch die am Ende der *Visio* abgedruckten Verse (*Poet. lat.* II, 333), grade wie der Brief an Adalgis mit Versen schloss. Er wiederholt darin kurz den Inhalt des Briefes, wie er nur ungern ans Werk gegangen sei, wie es gewiss voller Fehler sei und bittet nochmals Grimald, auf dessen Anregung es entstanden, alle Mängel zu tilgen.

Gewiss wird nun Grimald der Bitte seines jungen Freundes, die hier wohl nicht nur die bekannte Höflichkeitsformel war, gewillfahrt haben; er wird die verbesserte Abschrift ihm dann zurückgesandt haben mit dem Bemerken, er könne die Arbeit wohl seinen Vorgesetzten mittheilen, er habe sich nicht zu scheuen. Die Reinschrift hat dann der junge Dichter, wie er es schon in jenem Briefe in Aussicht stellte, sicherlich denselben überreicht. Gewiss wird Erlebold die erbetene Versöhnung dem Jünglinge nicht versagt haben; spätere Verse an Tatto zeigen, dass er auch mit diesem in ein freundliches Verhältniss trat.

Damit war diese vielleicht wichtigste Episode in Walahfrids Leben, zu deren Schilderung uns die Entdeckung jenes